

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 25 (1899)  
**Heft:** 20

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Dank dem weitreichenden Einflusse von Freund Kättel-Hans gelang es mir, der schweizerischen Delegation an die internationale Abrüstungskonferenz im Haag beigeordnet zu werden, wozu Sie sich gratulieren dürfen, denn Sie werden das erste Blatt der Erde sein, welches die welterschütternde Nachricht von dem Verlaufe dieser Konferenz erhält.

Ich hatte in Crippsbrüll den Zug verfehlt, mit welchem meine Kollegen nach dem Haag gefahren, und so mußte ich allein den Weg nach dem königlichen Lustschlosse, in welchem die Delegierten bereits versammelt waren, antreten. Als ich mich dem stolzen Gebäude näherte, bemerkte ich, daß dasselbe mit einem weiten Artilleriecordon umgeben war, wie man mir sagte, um den Herren Staatsvertretern eine Probeabrüstung vorzudemonstrieren. — Man ließ mich ehrfurchtsvoll passieren; als ich mich aber dem Hauptportale näherte, blieb ich überrascht stehen, die Stufen der großen Freitreppen waren von einer Anzahl ordnungsgemäßer, aber nicht weniger als vertrauenerweckender Bulldoggen besetzt, in deren menschenähnlichen Fratzen ich unschwer folgende Offiziere erkennen konnte: Escherhazy, Du Paty de Clam, Brüsewitz, Kegliewitsch, Egan und Livraghi, und auf der obersten Stufe endlich bemerkte ich ein riesiges, grimmig aussehendes Tier derselben Rasse, in dem ich sofort Pobjedonoszew erkannte. Eine ältere Dame majestätischer Haltung liebte diese letztere Dogge, während sie ihr Ermahnungen zuzusprechen schien. Ich vernahm folgende Worte: „Mein lieber Poli, es darf nichts herauskommen dabei, die himmerrückte Idee meines Sohnes, der weiß Gott woher diese Gefühlsduselei geerbt hat, darf im Interesse der Hoffnungen Rußlands, das einst die Welt beherrschen soll, wohl verwirklicht werden. Ihr seid brave, kluge und folgiamme Hunde, sucht die Geschichte zu hintertreiben; hegt die Narren da drin gegeneinander los, dann macht der Rummel das schönste Fiasko. Du weißt, eine klingende —“

„Ich hatte genug gehört; das war also die Kaiserin Witwe, welche hinter dem Rücken des Sohnes die Zügel und diesen selbst hinteres Licht führt. — Erfüllt von den widerlichsten Empfindungen und düstern Ahnungen betrete ich den glänzenden Saal, in welchem die hohe Versammlung eben eröffnet wurde durch eine virtuose Rede Murawiews, deren Schlüsselworte ich noch vernahm: „Im Namen meines erlauchtesten Herrn und Kaisers schlage ich vor, in die Diskussion des Programms einzutreten (Bravo! Hurrah!). Wir wissen, daß die Schwierigkeiten groß sind (Bravo), enorm groß sind (freuetlicher Beifall). Der Erfolg kann nur vom politischen Ehrgefühl der Mächte abhängen (Lärm-laute Aufe: „Nichts politisch!“ Der französische Delegierte schreit: „Nicht von Ehrgefühl sprechen, das sind beleidigende Anspielungen!“) Murawiew läßt die Glocke ertönen: „Ruhig, meine Herren! — Der Erfolg wird gefährdet durch die Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich und England — —“ (deutsche, französische und englische Delegierte wütend: „Wir protestieren gegen politische Diskussionen!“) — Murawiew fährt fort: „Elsaß-Lothringen, Fajkoda, Nil — —“ (Vorige mit Pultdeckelgeklapper: „Sehen Murawiew nichts an!“) — Murawiew: „Mich nichts, aber die Abrüstungskonferenz — — Dann vor allem die orientalische Frage — —“ Gewaltige Erregung in der ganzen Versammlung, Pfeifen, Johlen, Aufe: „Abbrechen! Nicht politisieren! Versammlung schließen! Nicht abrüsten!“ — So tönt in wildem Tumult durcheinander. „Meine Herren, die Sitzung ist aufgehoben!“ donnert Murawiew mit Entrüstung in das Chaos und blickt dann mit schmerzlichem Kopfschütteln auf die weinende Bertha von Suttner. Da dröhnt ein neuer furchtbarer Krawall von außen her an unser Ohr. Wir eilen hinaus und sehen die eingangs erwähnten Hunde unter ohrbetäubendem Geheul in erbittertem Kampfe sich zerfleischen. Die Delegierten springen herbei und schlagen mit den Säbelscheiden auf die Tiere ein, um sie zu trennen. Aber da trifft ein Franzose die englische Dogge, ein Deutscher die österreichische etc. und da ist's geschehen — „Revanche für diese Beleidigung!“ schäumen die Betreffenden und in grimmer Rauferei endet die Abrüstungskonferenz, während der Draht ein halbes Duzend Kriegserklärungen in die Welt hinaus trägt. Hinter einem Balkonfenster grinst hohnvoll ein Weiberantlitz auf die düstere Szene herunter. Ein Fluch zu ihr hinauf, und ich eile verhällten Antlitzes heim. O Mensch, Du schlimmste aller Bestien!

Deutsche Ritterherrlichkeit.

Im Dank an Schlettstadt für das Geschenk der Hochkönigsburg sagte **CB**, sie sei ihm ein stolzes Symbol „des Wesens der deutschen Ritterherrlichkeit“.

O alte Ritterherrlichkeit,  
Wohin bist Du verschwunden?  
Wann kehrst Du wieder, goldne Zeit,  
So froh, so ungebunden?  
Vergebens späht' ich rings herum —  
Die Gegenwart ist mir zu dumm —  
O jerum jerum jerum  
Mir fehlt mein nervus rerum!  
Wo sind sie, die von manchem Raub  
Sich nährten fett und bieder?  
O Himmel, weh! Ruinenraub  
Und bau die Burgen wieder!  
Dann wird zerfahmetert peuple-Park,  
Der Esel trägt für uns den Sack —  
O jerum jerum jerum  
Du edler nervus rerum!  
Wohl heg' ich einen starken Trost  
Der Enkel von den Alten,  
In Amt und Heer zu Fuß und Ross  
Such' ich sie zu erhalten!

Nur ach, der Hypotheken Sumpf  
Verschlingt noch mehr mit Stiel und  
O jerum jerum jerum [Stumpf —  
Da fehlt der nervus rerum!  
Noch nichts ist schuld an diesem Fall,  
Als aufgeklärte Geister!  
Es muß zurück zum Schweinefall  
Das Volk und der Schulmeister!  
Nichts lern' es als die Landwirtschaft,  
Was drüber ist, nur Aebel schafft —  
O jerum jerum jerum  
Himweg der nervus rerum!  
Ihr aber reicht die Eisenfaust  
Zum neuen Ritterbunde,  
Daß diese Pfingstzeit durchbraust  
Die heil'ge Geistes-Kunde:  
Wie's unter Zunkertum und Kron'  
Sich herrlich, höllisch-selig wohn' —  
O jerum jerum jerum  
's ist unser nervus rerum!

Botanisches.

Der Freiherr von Stengel ist deutscher Delegierter zur Friedenskonferenz, obgleich er sich als Feind der Friedensbewegung gezeigt hat. Die Wurzel dieses Stengels scheint im Mittelalter zu stecken.

Oberammergauer Poesie.

(Isharioth tritt ins Sitzungszimmer der Pharisäer-Synode.)  
„Gelobt sei Jesus Christ, ihr lieben Herrn!“  
„In Ewigkeit, Judas, was ist Dein Begehren?“  
„Euch zu verraten Jesum Christ.“  
„Der am Kreuz für uns gestorben ist!“

Imago.

Wie die Zeitung stets beteuert,  
Sind die Damen meist verschleiert,  
Die in Frankreich wirksam sind.  
Heut' ist's soweit schon gekommen:  
Einen Schleier hat genommen  
Gallia selbst, das arme Kind.  
Denn was dort ist heut zu schauen,  
Ist sehr wenig zum Erbauen,  
Und am liebsten wär' man blind.

Südliche Arbeit . . .

„Hast Du schon gehört: nachdem „Soleil“ soll jetzt nach den Veröffentlichungen des „Figaro“ sogar der hohe Klerus geneigt sein, der Dreyfus-Sache ehrlich ihren Lauf zu lassen!“  
„Aha — die Ratten verlassen das Schiff!“  
„Der arme Generalstab! Da wird er sich nach Schwimmgürteln umsehen müssen —“  
„Na — da hat er ja seine geheimen und ultrageheimen Dossiers! Zum Beispiel den im Kriegsministerium —“  
„Aber — wie so!“  
„Weil er juristisch federleicht sein soll!“  
„Ach so — dann wäre auch noch der diplomatische des auswärtigen Amtes —“  
„Freilich — und der soll prallvoll von Wind sein —“  
„Na, ob — der ist schon mehr Luftballon — und bei deren Verwendung verstehen sich besonders die alten Stähler, z. B. Mercier, Boisdesse etc. noch von anno 70 her!“  
„Ganz recht! Aber — hm, wenn's nur nicht etwa ein Fesselballon wird — die Herren von der Justiz lieben sehr das Festhalten —“  
„Ei verfl. . . ! Das wär' Pech!“  
„Stimmt. Aber vielleicht läßt der Kassationshof das Festhalten bleiben —“  
„Meinst Du —?“  
„Ja — er wird denken, ehe er diese Herren faßt: „Wer Pech angreift —“  
„Ach so — hm. Geplant bin ich aber doch!“

In Geldsachen hört — 's Christentum auf. —